Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 14

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinderte das explosive Entzünden der Dämpfe. Ueberdies hatte der Operateur zur Vorsicht sogleich den Apparat abgestellt. Dadurch war jede Gefahr ganz ausgeschlossen. Dem Publikum wurde mitgeteilt, daß die Vorstellung polizeilich sistiert sei, und es entfernte sich in aller Ruhe.

Rußland.

— **Explosion.** In einer Filmniederlage in Moskau brach am Montag infolge einer Explosion Feuer aus. Zwei Personen wurden getötet, zwei andere erlitten schwere Brandwunden.

Film-Beschreibungen.

Das Liebesbarometer.

(Luna-Film-Ges. m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstr. 22.)

Graf Zornbock hatte in einer Sektlaune eines Tages sein Wort verpfändet, nicht eher in die Ehe seiner beiden älteren Töchter einzuwilligen, bis Lo, die jüngste, verheiratet wäre. Nun standen die armen Mädels mit ihren Verlobten und heulten dem Alten die Ohren voll. Doch er kann es nicht mehr ungeschehen machen, und mit diebischer Freude hatte Lo, ein kleiner toller Hausdrachen, dieses Bekenntnis zu erlauschen gewußt. Die beiden Paare verlegen sich nun aufs Bitten, Lo möge doch vernünftig sein und heiraten, und als dieses nichts half, versuchten sie es mit der Energie. Doch kamen sie recht an bei dem kleinen Teufel. „Nun könnt ihr alte Jungfern werden, jetzt heirate ich überhaupt nicht", so sprach sie hohnlächend und drehte ihnen schnippisch den Rücken, fest entschlossen, die Schwestern zu piesacken, bis sie nicht mehr ein noch aus wüßten. Doch bald drehte sich der Spieß um. Man hatte eine große Summe ausgeboten im geheimen an denjenigen, dem es gelingen würde, Los Herz zu erringen, und an mutigen Rittern fehlte es wahrlich nicht, die den Kampf mit ihr aufnehmen wollten. Doch alle mußten sie wieder ergebnislos abziehen, von dem kleinen tückischen Feinde in die Flucht geschlagen. Das Liebesbarometer zeigte „Frost und Kälte", die das Herz der kleinen Komtesse umschlossen hielten. Schon hatten alle die Hoffnung aufgegeben und die beiden Schwestern sich in ihr Schicksal gefunden, als alte Jungfern sterben zu müssen, da näherte sich eines Tages ein mutiger Leutnant, der einst unter dem Kommando des Grafen Zornbock gestanden, und nicht bloß um der unglücklichen Schwestern willen, noch aus treuer Anhänglichkeit an seinen einstigen Regimentskommandeur, sondern hauptsächlich, weil ihn das Spiel reizte und auch, weil ihm das kleine Teufelchen nicht unübel erschien, nahm er den Kampf mit ihr auf und versprach, sie mürbe und kirre zu machen. Ein humoristischer Krieg zwischen den Streitenden entspann sich nun. Bald schmolzen Eis und Schnee, die das Herz der kleinen Kratzbürste umgeben hatten — das Liebesbarometer schwankte hin und her — und stieg, nachdem es alle Striche des Barometers berührt, vom „Sturm" hinauf bis zum hellsten „Sonnenschein", der zugleich den Sieg des Leutnants verkündete. Denn wirklich, was keinem gelungen, er verstand es, durch die Diplomatie des Herzens den kleinen Kobold so mürbe zu machen, daß ihr Wesen für ein künftiges Glück Gewähr leisten konnte.

Auch die Schwestern freuten sich mit, hell jubelten sie auf! Mit diesem Siege war auch ihr Sehnen erfüllt, denn endlich — endlich durften sie ihren Verlobten angehören. Nun stand das Barometer auf „schön", und hell lachte für alle die Sonne der Liebe vom Himmel herab.

---

loren, war der Gedanke bei ihm zur fixen Idee geworden, das Glück zu erzwingen.

Es gelang ihm nie, und nun hatte er behauptet, einige der Herren spielten falsch. Erst habe er es nur zu ihm ausgesprochen, er sei immer mit ihm gegangen, um ihn vor zu großer Verschwendung zu bewahren; denn seine Verluste hätten sich schon im Geschäft fühlbar gemacht. Er habe ihm alle erdenklichen Vorstellungen gemacht, alles umsonst.

Nun in dieser Nacht sei es zur Katastrophe gekommen. Leo, der wieder eine bedeutende Summe verloren, sei plötzlich aufgesprungen, habe die Hand des Bankhalters — desselben, den auch ich einst gesehen — festgehalten und ihn offen beschuldigt, die Karten vertauscht zu haben. Es sei zu einem entsetzlichen Tumult gekommen, der Franzose sei auf Leo zugesprungen, und dann — wie es geschehen, wisse er selbst nicht genau — habe Leo mit furchtbarer Gewalt einen schweren silbernen Leuchter auf den Kopf des viel kleineren Mannes niedersausen lassen. Dieser sei lautlos zusammengebrochen.

Nur stoßweise waren diese Sätze über seine Lippen gekommen. Jetzt schwieg er ganz, während ich wie gelähmt vor Grauen dasaß. Als er immer noch schwieg, hob ich meine Augen zu ihm empor, ich wagte keine Frage auszusprechen. Las er sie nicht in meinem Blick?

Starr sah er mich an, und da begegnete ich einem so verzweifelten Ausdruck seiner Augen, daß ich mit einem Aufschrei in die Knie sank.

Ein Wort, ein einziges, furchtbares Wort gellte vor meinen Ohren. Hatte es jemand neben mir ausgesprochen? Angstvoll, mit irrem Blick, sah ich mich um.

Jürgens versuchte mich aufzurichten — ich weigerte mich. Niedergeschmettert von dem, was ich gehört, lag ich am Boden und da hatte ich das Gefühl, als dürfe ich nie wieder mein Haupt erheben. O, wenn sich die Erde öffnen möchte in diesem Augenblick, mich versinken zu lassen — nichts mehr hören zu müssen von dem grauenvollen Wort.

Immer wieder neigte sich Jürgens über mich, er redet auf mich ein, ich müsse mich beherrschen, wir dürften kein Aufsehen erregen. Er werde sagen, Leo habe plötzlich verreisen müssen; er wolle uns ja vor der Schmach einer öffentlichen Untersuchung bewahren. Doch dürfe auch ich durch mein Benehmen nichts verraten. Ich sollte an mein Kind denken und nicht vergessen, daß auch dieses unschuldige Wesen den Namen „Rhoden" trage. Da endlich hatte ich begriffen. Ich erhob mich langsam. Als ich wieder auf dem Sofa saß, nahm ich seine beiden Hände in die meinen, legte mein Gesicht darauf und bat flehend: „Verlassen Sie uns nicht! O, stehen Sie uns und ihm bei!"

Er versprach es. Doch sollte ich ihm dagegen geloben, ruhig zu werden und mich in alle seine Anordnungen zu fügen. „Alles, alles will ich tun", murmelte ich, dann fiel mir plötzlich wieder Leo ein. „Wird ihm auch nichts geschehen?" schrie ich laut auf. „Er ist schon weit fort. Ich hoffe, auch ihn zu schützen", antwortete er mir. Ein Weinen aus dem Kinderzimmer tönte an mein Ohr.

Der Laut brachte mich vollends zur Besinnung. „Ich werde ruhig sein." Dann erhob ich mich und wollte das

Paragraph 80, Absatz 2.

(Treumann-Larsen Film-Vertriebs-G. m. b. H., Berlin SW. 48, Friedrichstraße 16.)

In Kansas (U. S. A.) liegt die freundliche Stadt New City. Das Suffragettentum steht hier in höchster Blüte. Das Frauenwahlrecht ist eingeführt. — In dem Suffragettenklub von New Cyti geht es hoch her. Eben hatte die Vorsitzende, die schöne Bühnenkünstlerin Maud Begson, einen begeisterten Toast auf die „gute Sache" ausgebracht, als Mauds Manager gemeldet wird. Derselbe teilt ihr mit, daß er für sie ein glänzendes Engagement nach Europa habe. Nun hat Maud vorher eine kleine Bedingung zu erfüllen. Der europäische Theaterdirektor hat von Mauds Suffragettenstreichen gehört und will Garantie dafür haben, daß Maud diese Streiche an seiner Bühne nicht fortsetzt. Kurz und gut, der Direktor verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß sich Maud vor Antritt des Engagements verheiratet. Das ist der sicherste Schutz gegen weitere Suffragettenstreiche Mauds. — Anfangs hat Maud nur höhnisches Lachen als Antwort. Sie wird in ihrem Widerstreben von ihren Klubgenossinnen eifrig unterstützt. Besonders die Suffragetten älteren Semesters können nicht genug darin tun, den Vorschlag des Direktors zu verspotten. Da erfährt Maud, daß der heiß umstrittene § 80 Absatz 2 vom Parlament genehmigt worden sei und nunmehr Rechtskraft besitze. Danach ist von jetzt ab die Probe-Ehe in Kansas gestattet. Wenn innerhalb drei Monaten nach der Trauung einer der Eheleute Trennung verlangt, so ist die Ehe ohne weiteres wieder gelöst! .... Maud hat jetzt das Mittel gefunden, dem Wunsche des Direktors nachkommen zu können. Sie erläßt ein Inserat, worin sie gegen 1000 Dollars Honorar einen Probegatten sucht. Das Abenteuer reizt den blasierten Lebemann Baron gen. Stevens. Er schreibt an die in der Zeitung angegebene Chiffre und tatsächlich findet auch gerade seine Offerte Gnade vor Mauds Augen. Es kommt eine echt amerikanische Telephonhochzeit zustande. Während Althaus bei dieser merkwürdigen Trauung in White Town ist, weilt Maud in New City. Das Jawort wird telephonisch übermittelt. So lernen sich die Eheleute nicht kennen. — Maud kann nun ihr Engagement antreten und reist nach Europa ab. Auch Althaus Anwesenheit wird plötzlich zu Hause erforderlich. Er tritt ebenfalls die Europareise an. Der Zufall will es, daß die Eheleute gleichzeitig den europäischen Hafen erreichen. Sie besteigen hier denselben Expreßzug, wobei sie sich gegenseitig begegnen, ohne zu ahnen, wen sie vor sich haben. Althaus versucht sofort eine Eroberung, erfährt aber nur eine sehr deutliche Ablehnung. Althaus nimmt in derselben Stadt Aufenthalt, wo Maud ihr Engagement antrittt. Bald liegt ihr die ganze Herrenwelt zu Füßen. Maud bringt durch ihr kaltes Benehmen alle zur Verzweiflung. Da bringt Althaus, der den Huldigungen fern geblieben ist, das Gerücht auf, mit der Schönheit Mauds wäre es nicht so weit her! Maud hätte

---

Zimmer verlassen, doch ich schwankte und wäre zu Boden gestürzt, hätten mich nicht zwei Arme umfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokal-Aufnahmen

sind die besten Zugstücke für jedes Theater.

Wenden Sie sich stets an uns, unsere Ausführung ist unübertroffen.
:: :: Unsere Operateure haben jahrelange Erfahrungen. :: ::

Lieferung von Aufnahme-Negativen in nur Ia. Qualität. Entwickeln von selbst gemachten Aufnahmen und Herstellung von Positiv-Abzügen in der bekannt raschen und prompten Ausführung. Durch die stets zunehmende Ausdehnung unseres Geschäftes haben wir **die Preise bedeutend reduziert.**

Coulanteste Bedienung! Verlangen Sie Offerte!

Welt-Kinematograph G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Telefon 2412 ∴ Telegr.-Adresse: Weltkinograph.

108

einen häßlichen Auswuchs am Unterarm. Sofort trägt Maud darauf Kostüme, die den Unterarm freilassen. Doch Althaus verlegt jetzt den Auswuchs nach dem Oberarm, und als Maud das Gerücht durch entsprechende Kleider widerlegt, nach dem Nacken. Schließlich bringt er es dahin, daß Maud tief dekolletiert erscheint. Althaus beharrt hartnäckig bei seiner Meinung. Er zuckt vielsagend die Achsel. Der Baron ist längst nicht mehr gleichgültig. Sie berachtet es jetzt geradezu als Ehrenpflicht, ihn in die Knie zu zwingen. — Währenddes sind die drei Monate, innerhalb welcher nach dem Gesetz in Kansas eine sofortige Trennung der Ehe zulässig ist, bis auf wenige Tage abgelaufen. Althaus und Maud haben den wichtigen Termin inzwischen ganz vergessen! — Maud setzt folgende Komödie in Szene, um zuletzt doch noch über den Baron triumphieren zu können. Sie läßt Althaus wissen, daß sie den Fasching als Geisha besuchen wird und nicht mehr abgeneigt sei, Althaus von seinem Irrtum beweiskräftig zu überführen. Althaus muß sich aber verpflichten, ihr schriftlich Abbitte für seinen unbegründeten Verdacht zu tun. Diesen Brief soll er bei dem Rendez-vous bei sich haben. Insgeheim läßt aber Maud ihre Begleiterin, eine grundhäßliche Negerin, die sie ständig bei sich hat, auch ein Geishakostüm anlegen. Alhaus kommt hinter dieses Komplott, läßt aber nichts merken. Er bringt einen alten Geck, der bis über die Ohren in Maud verliebt ist, in den Glauben, die Geisha, in der die Negerin steckt, sei Maud. Die Negerin wiederum glaubt, der Geck sei Althaus. Währenddessen wirft sich Althaus schnell auch in ein Geishakostüm und tritt so Maud entgegen, die sich nach gelungenem Plan — wie sie glaubt — gerade zur Nachtruhe zurückziehen will. Natürlich nimmt sie an, daß die Negerin die Geisha sei. Von dem dritten Geishakostüm ahnte sie nichts. Sie läßt sich infolgedessen ruhig von der Geisha bei der Nachttoilette bedienen. Schließlich wird der Baron entlarvt und . . . bleibt! In der Nacht, wo sich diese Vorgänge abspielen, läuft die der Probe-Ehe gesetzte Frist ab. Zum Glück erfolgt noch rechtzeitig die Aufklärung. Zu ihrer Ueberraschung entdecken die Beiden, daß sie selbst die respektiven Ehepartner sind. Maud und Althaus sind gar nicht — aber auch nicht ein wenig — unzufrieden damit, daß an Stelle von Absatz 2 § 80 nun der Absatz 3 tritt, der besagt, daß ihre Ehe jetzt unwiderruflich perfekt geworden ist.

„Hinter Mauern".

(Imp.-Viktoria-Films, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 235.)

Rabbiner Stein ist allgemein als ein glaubenstreuer, gottergebener Mann bekannt, der festhält an dem Glauben seiner Väter. Auch sein Sohn, ein angesehener Kaufmann, huldigt den Grundsätzen seines Vaters. Anders dagegen Rahel, seine Enkelin. Gelegentlich eines Besuches bei ihrem Großvater lernte sie auf dem Heimweg einen jungen Arzt kennen. Diesem ersten Zusammensein folgten weitere und Rahel führte Dr. Roberts eines Tages bei ihren Eltern ein, nachdem sie ihnen vorher gestanden, daß sie sich heimlich verlobt habe. Leider ist Dr. Roberts christlicher Konfession und die Eltern können sich nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen, Rahel einem Andersgläubigen zur Frau zu geben. Die peinliche Situation erreicht sofort ein Ende, als der Großvater erscheint. Er macht den Fremden darauf aufmerksam, welche Kluft sich zwischen ihnen befindet, und fordert ihn höflich, jedoch bestimmt auf, das Haus zu verlassen. Die Hoffnungen Rahels stürzten wie ein Kartenhaus zusammen. Der Vater hofft jedoch, daß sie sich bald trösten werde. Er würde es gerne sehen, wenn seine Tochter einen seiner Geschäftsfreunde heiraten würde. Dieser ist auch gerne bereit, der Schwiegersohn des reichen Stein zu werden. Rahel wird nicht viel nach ihren Wünschen gefragt, die Eltern wünschten diese Verbindung und sie muß sich fügen. Noch am Tage der Hochzeit jedoch beschließt sie mit Dr. Roberts zu fliehen. Zufällig kommt der Rabbiner des Weges, der seine Enkelin in das Elternhaus zurückbringt. Hier sieht er den zukünftigen Gatten Rahels in zärtlicher Umarmung mit einer anderen. Erst jetzt erklärt er sich damit einverstanden, daß sein Enkelkind von dieser ihm aufgezwungenen Verbindung zurücktritt. Er aber wendet mehr als bisher sein Interesse Dr. Roberts zu, den er im Laufe der Zeit wirklich schätzen lernt. Vielleicht kommt auch für ihn noch ein Tag, wo er die Mauern stürzt, hinter welchem sich das Vorurteil verbirgt, mit welchem er jedem Andersgläubigen gegenübertritt.

Der Ueberfall auf Fort Yenkton.

(H. Paschke & Co., Berlin SW. 48, Friedrichstraße 235.)

Heiß brennt die Sonne auf die weiten, endlosen Steppen Nordamerikas hernieder und versengt mit ihren glühenden Strahlen die dürren Gräser der Prärie. Steil erheben sich am Rande dieser ungeheuren Ebene die Gebirgszüge, die sich längs den Ufern des Missouri im Staate Dakota hinziehen. Schnell senkt sich der Nachmittag herab. Von fern naht eine Karawane. Es sind Auswanderer, die, vom Goldfieber ergriffen, ihr Glück im Goldlande Alaska versuchen wollen. Ungeheure Strecken sind schon zurückgelegt und es ist immer noch nicht die Hälfte des Weges erreicht. Die Auswanderer, meist verfehlte Existenzen, haben sich zusammengetan, um mit Weib und Kind die alte Heimat zu verlassen. Man schlägt ein Lager auf, um die Nacht am Fuße des Berges zu verbringen. Alles ist ruhig, nur die ausgestellten Wachen machen unausgesetzt die Runde um das kleine Lager. In aller Frühe bricht man am andern Morgen auf. Da zeigen sich plötzlich auf dem Gipfel des Berges zwei Indianer, beide hoch zu Roß. In friedlicher Absicht, einen grünen Zweig schwenkend, kommen die beiden den Berg heruntergeritten. Man empfängt sie freundschaftlich und nimmt sie als Führer durch die ungeheure Wüste an. Langsam wird der Weg fortgesetzt. Man zieht mitten durch die Sandwüste, um den Weg abzukürzen. Eine Woche vergeht. Eines Tages sind plötzlich die beiden Halbblutindianer verschwunden. Der Wasservorrat geht allmählich zu Ende und immer noch ist kein Ende der Sandwüste zu sehen. Allein und ohne Führer irren die Auswanderer in der glühenden Hitze der Prärie umher. Die täglichen Wasserrationen werden auf einen Drittel heruntergesetzt. Ein Aufruf wird erlassen: Derjenige, der beim Wasserstehlen ertappt wird, wird zur Warnung für die anderen unbarmherzig erschossen. Georg

Sheldon, einer der Auswanderer, wird am selben Abend ertappt und man zieht das Los, wer ihn erschießen soll. Es trifft unglücklicherweise seinen Bruder Jim. Jim führt den Verurteilten hinaus, schenkt ihm aber sein Leben und läßt ihn laufen. Der Wasservorrat ist zu Ende. Die Auswanderer sind nahe am Verschmachten. Da nimmt Jim den Sohn und die kleine Tochter des Verstoßenen zu sich und wandert aus dem Lager, um allein die Wüste zu durchqueren. Schon naht den Auswanderern das Verhängnis. Nach kaum einer Stunde ist das Lager von Indianern überfallen und die Auswanderer werden niedergemacht. Inzwischen irren die drei durch den tiefen Sand. Mehrmals brechen sie zusammen, aber immer raffen sie sich wieder auf, um nicht zu verschmachten. Bill, der Sohn des Verstoßenen schleppt sich allein weiter, als den andern die Kräfte versagen. Er wird von „Taubenfeder", dem Häuptling der Sioux, aufgefunden, von demselben adoptiert und im Stamme der Indianer aufgezogen. Auch Jim und die kleine Selma sind von vorbeireitenden Truppen erblickt und in das nahe Fort Yenkton gebracht werden. Die Kleine wird von dem Hauptmann adoptiert und Jim, der in der Nähe seiner kleinen Nichte bleiben will, läßt sich bei den Truppen anwerben. Nach einigen Jahren ist Jim zum Sergeanten befördert und wird eines Tages vom Hauptmann beauftragt, die Indianer zu bestrafen, da in der letzten Zeit von einzelnen Farmen ganze Viehherden gestohlen waren. Nach einem verzweifelten Kampfe nimmt er den Häuptling der Sioux gefangen und erkennt in ihm seinen totgeglaubten Neffen Bill wieder. Das Wiedersehen desselben mit seinem Onkel und seiner Schwester ist rührend. Inzwischen muß Jim wieder mit seinen Leuten hinweg. Der Führer der Rothäute läßt die Truppen vorbeireiten und greift dann das Fort an. Heiß wogt der Kampf und die Soldaten sind nahe daran, sich zu ergeben, als „Schnellfuß" auf einem heimlichen Weg das Fort verläßt und sich seinen Leuten entgegenstürzt. Er ruft ihnen zu, daß sich die Hauptmacht auf dem Rückwege befinde und daß man sich zurückziehen müsse. Die Indianer gehorchten seinem Befehl und flüchteten in die Berge. „Schnellfuß" aber ist glücklich, seinen Angehörigen das Leben gerettet zu haben.

La Rose rouge.

(Le film d'art.)

Sur le paquebot qui le conduit à Alger, le nouveau gouverneur Yves Durand a fait connaissance d'une jeune et jolie passagère qui s'est fortement éprise de lui, à son insu d'ailleurs . . . . Le paquebot est en rade d'Alger. Un riche caïd, Abd-el Rami, monte à bord pour chercher sa fille Haydée, qui n'est qu'autre que la jeune passagère en question. Sur l'ordre paternel, elle descend dans sa cabine et reparaît bientôt vêtu en arabe. Le riche Mohammed a demandé la main d'Haydée au caïd, qui la lui a accordée. Mais la jeune arabe tout en s'inclinant devant le désir de son père, se promet de revoir Yves Durand et de devenir sa femme. Accompagnée de sa fidèle Fatma, elle se rend la nuit près du palais du gouverneur et dépose sur la fenêtre de celui-ci une rose rouge. Mais Mohammed la suivit, et, sitôt les deux femmes sont reparties, il glisse dans la fleur un billet ainsi conçu: „Si tu veux pénétrer le mystère de cette rose, trouve-toi demain à la tombée de la nuit, au marabout de Ben-Amet." Le lendemain matin, Yves trouve la rose et le billet. Intrigué, il se promet de se rendre au rendez-vous fixé. Or, l'après-midi, tandis qu'il est en conférence avec le caïd dans la demeure de celui-ci, il laisse par mégard tomber de sa poche le billet qu'il y a glissé le matin. Ce billet, Haydée le trouve après son départ. Elle comprend qu'un complot a été organisé contre lui par Mohammed, et elle se dispose à le déjouer en envoyant un mot au gouverneur, lorsque son fiancé la surprend, et, après l'avoir ligottée, l'enferme dans sa chambre. Haydée devient heureusement à se débarasser de ses liens et faisant seller un cheval, elle part à toute allure au marabout de Ben-Amet. Elle y arrive à temps pour déjouer le complot et sauver Yves qui tue Mohammed. Mais au cours de la fusillade, Haydée a été blessée. Yves la ramène lui-même au palais de sont père, et quelques jours après, ayant compris l'amour qu'il a suscité dans le coeur de sa jeune fille, amour qu'il partge maintenant, il demande sa main au caïd, qui est hereux de l'agréer pour gendre.

L'homme de fer.

Barnet-Parker, détective.

(„Eclipse".)

Le comte et la comtesse de Servenac reçoivent une nombreuse société dans leur château de Rochecombe. Ils paraissant occuper une grande place dans le monde. Le comte s'est retiré dans son bureau, il fait jouer un levier qui commande une trappe par laquelle nous voyons arraver un paysan qui apporte le produit de plusieurs vols. Cependant, le comte de Servenac apprend, au Cercle, le départ du jeune et richissime Jean d'Attec, qui se rend en automobile à Marseille pour une croisière dans les Indes. Le comte surveille le jeune homme et connait l'heure exacte de son départ. Il se trouve sur la route par laquelle va passer Jean d'Attec et s'armant d'un fusil, il crève un pneu et immobilise l'automobile. Un paysant vient à passer qui offre à Jean d'Attec le l'emmener avec lui dans sa voiture. Le jeune homme accepte. Ils s'arrêtent à la première auberge. Le paysan verse un narcotique à Jean d'Attec et le fait disparaître. Les recherches de la police sont restées sans resultat. La famille de Jean d'Attec demande au célèbre détective Barnet-Parker d'élucider ce mystère. Celui-ci se rend aussitôt à l'endroit où le jeune homme fut victime de l'accident d'auto et ne tarde pas à trouver l'auberge qui fut très probablement la dernière étape de son voyage. Il y passera la nuit. Quand tout le monde est endormi, il visite l'auberge à fond et découvre, dans la cave, un tonneau qui sert d'entrée à de nombreux souterrains. Barnet-Parker s'y engage et parvient jusqu'à un escalier sans issue. Barnet-Parker établit sur place un plan des souterrains. Il ne tarde pas à se rendre compte que l'escalier sans issue doit se trouver sous le château de Rochecombe appartenant au comte de Ser-

venac. Barnet-Parker est entré dans l'intimité du comte de Servenac, sous le nom de Lord Chilton, riche anglais. Il est invité pour huit jours au château de Rochecombe. Mais il a le grand tort de gagner au jeu et le comte de Servenac l'attire dans son bureau. Barnet-Parker se trouve prisonnier de „l'homme de fer", armure automatique. Le comte ouvre la trappe qui livre passage à l'aubergiste. Et les deux complices ligottent Barnet-Parker et le jettent dans le souterrain. Le souterrain contient le tableau d'élecricité. Barnet-Parker provoque des étincelles qui lui permettent de se libérer de ses liens. Conaissant le souterain, il peut en sortir facilement et il pénètre das le bureau du comte. Personne n'étant sur ses gardes, il emprisonne les bandits à leur propre piège. Puis il télépohne à la Sûreté.

Verschiedenes.

— **„Gloria-Licht".** Unter der Bezeichnung „Gloria-Licht" bringt das Filmhaus Germania, Berlin SW. 68, eine neue Beleuchtungsquelle in den Handel, welche sich bald überall dort einführen dürfte, wo elektrisches Licht nicht zu Gebote steht. Das zur Verwendung gelangende Acetylen ergibt ein kräftiges Licht, in dem die Konturen scharf und rein hervortreten. Der Apparat ist klein, handlich und allenthalben leicht aufzustellen, dabei stabil gebaut, einfach in der Bedienung und sparsam im Verbrauch des Sauerstoffes, auch während der Vorführung bequem verstellbar, sodaß er für Wanderkinos und sonstige Gelegenheiten, wobei es auf leichte Handhabung wesentlich ankommt, bestens empfohlen werden kann.

— **Das Raubtier im Filmdrama.** Die Aufgabe des Films war es stets, den Zuschauer mit unbegrenztesten Möglichkeiten vertraut zu machen. Das Kino liebt die nervenpeitschenden Sensationen, und der Film, der nicht an den Raum gebunden ist, kann unbehindert Dinge in seine Verwendung ziehen, die auf der Bühne, ja selbst im Zirkus zu Unwahrscheinlichkeiten oder technischen Unöglichkeiten zählen würden. Zu diesen außergewöhnlichen Filmdarstellungsbehelfen gehört die Indienststellung des Raubtieres. Diese Tierdramen, die in den verschiedensten Variationen erschienen sind, gestalteten sich jedesmal zu einer Sensation, und jede Neuerscheinung überbot die andere an Großartigkeit. Die Amerikaner gehen in diesem Belang voran. So gibt es amerikanische Fabriken, die ungeheure Raubtierparks angelegt haben, die sie ganz dem Zweck entsprechend eingerichtet haben, indem in die gewaltigen Käfige ganze Urwaldpartien eingepflanzt sind und so die Illusion der vollständigen Freiheit der Tiere ermöglichen. Neuerdings hat nun die Transatlantic Film Co., ein Trust amerikanischer Filmfabriken, ein solches Tierdrama auf den europäischen Markt gebracht, dessen Erscheinen eine Sensation bedeutet. Es gibt in dem Filmdrama „Fügungen des Schicksals" geradezu unerreichte Effekte, zu denen Löwenjagden und Raubtierüberfälle auf Menschen gehören und zu deren Höhepunkt der Kampf mit einer Riesenschlange gehört, wie er grandioser nicht gesehen wurde. Der Film wird durch das Filmhaus Handl für Oesterreich vertrieben.

— **Kinematographische Vorführungen bei Tageslicht.** Zwei Neuerungen, die geeignet sind, das Kinowesen in seiner jetzigen Gestalt umzuwälzen, bringt die optische Theaterbau-Gesellschaft Otuf in den Handel. Es handelt sich um eine Tageslicht-Freilichtprojektionswand und um eine optische Schaubühne. Die Projektionswand ist ein chemisches Produkt, dessen ZusammensetzungFabriationsgeheimnis ist. Die Wand ist unentflammbar und unverbrennbar und entwickelt bei einem etwaigen Verkohlungsprozeß in absoluter Flamme weder giftige Dämpfe noch explosive Gase. Die Wand entspricht dem Prinzip der völligen Lichtabsorbation. Selbst dann bleibt in tageshellen Räumen das Bild noch unverändert sichtbar, wenn man z. B. eine 200 Kerzenflamme unmittelbar an die Projektionswand hält. Wie in geschlossenen Räumen, so sind auch draußen im Freien die Bilder völlig klar. Die zweite Neuerung, die optische Bühne, ermöglicht es, ohne sichtbare Projektionswand Films in vollständig plastischer Weise so in Erscheinung treten zu können, daß gleichzeitig mit den Ausstattungsstücken und Lichtfiguren lebende Personen auf der Bühne zu erblicken sind.

— **Vom Ursprung der Kinematographie** berichtet die Chicago Tribune: Sir John Herschel, der englische Astronom, fragte einmal, es war im Jahre 1826, nach dem Essen seinen Freund Charles Babbage, wie er es zuwege bringen könne, einen Schilling von beiden Seiten zugleich zu sehen. Babbage antwortete, indem er einen Schilling aus der Tasche zog und ihn vor den Spiegel hielt. Aber das genügte Sir John nicht. Er ließ einen Schilling auf der Tischplatte senkrecht rotieren und erklärte, daß, sobald sich das Auge in gleicher Höhe mit der rotierenden Münze befände, beide Seiten zugleich gesehen werden könnten. Babbage, der Mathematiker an der Universität Cambridge war, interessierte der Versuch so, daß er ihn am nächsten Tag seinem Freund Fitton erklärte, der danach sofort ein kleines Versuchsstück herstellte. Auf einer Seite einer runden Scheibe war ein Vogel gezeichnet, auf der andern ein leerer Käfig. Sobald die Scheibe in Drehung versetzt wurde, schien der Vogel innerhalb des Käfigs zu sein. Dieses Modell veranschaulichte das Beharrungsvermögen des optischen Eindrucks, das Grundprinzip der Kinematographie von heute. Das Auge hält den Eindruck einer Erscheinung noch für einen Bruchteil einer Sekunde fest, nachdem das Objekt selbst schon wieder vom Auge entfernt ist. Dieses erste Modell wurde Thaumatrop genannt. Zunächst danach kam das Zoetrop oder „Lebendige Rad". Ein Zylinder war mit einer Reihe von Schlitzen versehen, und innerhalb des Zylinders wurden Zeichnungen von Tanzenden eingefügt. Wenn dieser Apparat langsam gedreht wurde, schienen sich die durch die Schlitze gesehenen Figuren zu bewegen. Die ersten Photographien nach sich bewegenden Objekten in bestimmten Intervallen wurden 1877 von Muybridge hergestellt.